Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 14 (1928)

Heft: 3

Artikel: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 3]

Autor: Rogger, L.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525144

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

# Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Druck und Bersand durch den Berlag Otto Walter U. 6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bollsschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschslag Insertionspreis: Nach Spezia Itarif

Inhalt: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme — Das turnerische Uebungsbedürfnis im 1.—3. Schuljahr — Turnsprache — Turnsektion für den Winter — Bereinsangelegenheiten — Ein Wint — Schweizerische Lehrer - werbet — "Mit mir - oder wider mich!" — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Die Lehrer in Nr. 1.

# Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Von 2. Rogger, Seminardirettor.

## N. Warum man nicht glauben tann.

Wir mussen zuerst den Begriffen glauben und nicht-glauben, so wie wir sie hier auffassen, naber zu tommen suchen.

Was nennen wir hier glauben, und was nennen

wir nicht = glauben?

So schrieb der eingangs erwähnte aargauische Dr. phil.: Die vielgerühmten, "zwingenden" Beweise für unsere katholische Sache, für unsere katholische Weltanschauung scheinen ihm halt doch nicht so zwingend zu sein. Wenigstens scheine ihm ein himmelweiter Unterschied zu sein zwischen der Stringenz, der Schlüsseit, der Beweise bei einem mathematischen Sate und der Stringenz, der Schlüsseit der Beweise etwa für die Existenz Gottes, für die Gottheit Iesu Christi, für die Göttlichkeit der Kirche, für die Unvereindarteit von Ratholizismus und Liberalismus.

Wir sagen: Ich glaube an Gott. Ich glaube an die Gottheit Tesu Christi. Ich glaube an die alleinseligmachende Kirche. Ich glaube an die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus. Was heißt in allen diesen Sätzen glauben?

Daß du ein Blatt Papier vor dir hast und Buchstaden darauf, genauer: daß dein Bewußtsein dir sagt, du habest ein Blatt Papier und Buchstaden vor dir, das glaubst du nicht, das weißt du. Daran kannst du gar nicht zweiseln. Dieser Tatsache oder genauer: diesem Urteile kann dein Berstand die Zustimmung nicht versagen. Du kannst nicht nicht-zustimmen. Dieser Tatbestand, diese Wahrheit ist für dich so vollkommen einleuchtend, so vollkommen ev isd ent, sagt der Logiser), daß ein Zweisel daran dir gar nicht kommen kann. Und weil dir ein

# An die verehrten Probeabonnenten zur gefl. Beachtung!

er heutigen Jummer liegt ein Postcheck bei zur Einzahlung des Abonne, mentsbetrages von fr. 5.— per 1. Semester 1928. Wir bitten, denselben recht ausgiebig benuten zu wollen. Mit der Ar. 4 wird die Probezusendung eingestellt.

Die Administration.

Zweifel, an den du bich anklammern könntest, gar nicht kommen kann, darum ist bein Berstand eigentlich gezwungen, genötigt, zuzustimmen. Er kann gar nicht anders. Ein Gleiches ist ber Fall bei ber Gleichung  $2 \times 2 = 4$ . Ganz gleich verhält es sich ferner bei den unmittelbar einleuchtenden, nicht weiter zu beweisenden logischen Grundsagen ber Identität, des Widerspruchs, des ausgeschlossenen Dritten und der Raufalität. Das Gleiche gilt beim mathematischen Beweise. Wer ben pythagoräischen Lehrsat selber benfend miterarbeitet, der fann an der Schlufgleichung gar nicht zweifeln. Jeder Satz des Beweises und darum der ganze Beweis sind volltommen einleuchtenb. Alfo muß der Berstand — des normalen Menschen naturlich — zustimmen; er kann gar nicht anders.

Wesentlich anders verhält es sich mit den religiös-sittlichen Tatsachen (und den Urteilen darüber), welche die Grundlage unserer Weltanschauung, unseres Glaubens bilden. Die sind nicht vollsommen einleuchtend. Wenn ich sage: "Ich glaube an Gott" oder "Ich glaube an die Gottseit Iesu Christi" oder "Ich glaube an die alleinseitzmachende tatholische Kirche", oder "Ich glaube an die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus", so sind das Urteile, die nicht so vollsommen einleuchten, daß die Zustimmung ersolgen müßte, daß garkein Zweisel aussteigen könnte, an den man sich anklammern kann.

Gewiß, man kann beweisen, daß es einen Gott gibt, daß bie Menschenseele geistig und unfterblich ift, baß ber Mensch einen freien Willen hat, daß Christus Gott ist, daß die römisch-katholische Kirche die einzige Rechtsnachfolgerin Jesu Christi ist, daß Katholizismus und Liberalismus unvereinbar find. Es spricht für jedes dieser Urteile eine ganze Wolfe von Gründen. So viele Gründe sprechen dafür, daß es eigentlich un vernünftig ist, die Zustimmung zu versagen. Aber man kann sie versagen, wenn man will, weil biese Urteile nicht vollkommen einleuchtend sind; weil tatsächlich Zweifel, allerdings nicht stichhaltige, also entschieden widerlegbare Zweifel aufsteigen können. Man kann überwältigend beweisen, daß es einen Gott gibt. Aber boch nicht so, daß einem nicht noch Zweifel an sei= ner Existenz kommen können. Denn man kann ihn halt doch nicht sehen — und es ist halt boch so manches unbegreiflich an ihm — auch es bleibt tropbem so manches unerflärlich auf ber Welt! Man kann beweisen, daß Christus Gott ist. Aber daß und wie die menschliche und göttliche Natur in einer göttlichen Verson ausammensein können, das leuchtet halt boch nicht ganz ein, also kann man zweifeln baran. Und die Tatsachen, welche i

die Grundlage dieser Lehre bilden: die Wunder, die liegen geschichtlich so weit ab, und man ist in bezug auf diese Tatsachen wieder auf so viele menschliche Zeugnisse angewiesen, deren absolute Zuverlässigkeit halt auch nicht ohne weiteres einleuchtet! Man tann beweisen, daß die katholische Kirche die alleinseligmachende ist. Aber beim solidesten Beweise können die Zweifel ansteigen: ob denn die Zeugnisse für diese Lehre, wie wir sie in der katholischen Bibel finden, auch echt seien, und ob die Aussprüche bes Heilandes wirklich so gemeint gewesen seien, wie die katholische Kirche sie beute auslegt. Und beim noch so gründlichen Beweise für Die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus können dem liberalen Katholi= ten die Bedenken kommen; aber mein Bater war boch auch liberal, und er war dabei ein sehr braver Katholit — ober: sehr angesehene Geistliche waren doch früher auch liberal; wenn die beiden Begriffe früher vereinbar waren, warum sollten sie es beute nicht mehr sein! — oder: ich merke nicht, daß die nicht-liberalen Ratholifen wirklich bester seien als die liberalen — oder: wenn es wirklich so ware, bann müßte es doch auch im Religionsbuche steben, wenigstens im Religionsbuche für die heranwachsende Jugend, und es müßte dann diese Irrlehre auf der Kanzel und in der obern Christenlehre gerade so behandelt werden, wie andere Irrlehren, ja dann ware biese Irrlebre in vielen katholischen Gegenden die aktuellste von allen, und sie müßte darum gründlicher, sorgfältiger, eifriger behandelt werden, als irgend eine andere, und es müßte bann nicht nur ber eine ober andere besonders streitbare Pfarrer dagegen tämpfen, sondern es müßten bann alle Geiftlichen fich gegen sie verschwören. Wohlgemerkt: fein eingiger dieser Zweifel ist stichhaltig, kein einziger kann vor dem Richterstuhl der Vernunft bestehen, jeder kann widerlegt werden. Aber alle diese Zweifel und noch viele dazu fonnen tatsächlich einem fommen. Und man kann bann — wenn die Aufmertsamfeit auf man will diese Zweifel einstellen und sich barauf verbeißen, und man kann bann — wenn man will — die Aufmerksamkeit von all den überwältigenden Gründen für die genannten Tatsachen oder Urteile abwenden. Und so kann man — wenn man will — die Zustimmung versagen. Man tann auftimmen. Die Zustimmung ist vernünftig. Noch mehr: nicht-zustimmen, sich auf leichte, also durchaus nicht stichhaltige Zweisel versteifen, ist unvernünftig. "Es ist tein Unfinn, zuglauben, es ist ein Unfinn, nicht zu glauben", sagte schon der große bl. Augustinus. Und man soll zustimmen, es ist Pflicht, augustimmen. Denn es ist boch ein Lebensgejet für ben Menichen, bas tieffte,

eigentlich das einzige Lebensgesetz für den Menschen: der Vernunft zu gehorchen, vernünftig zu handeln. Glauben, zustimmen aber ist, haben wir eben gesagt, vernünftig; nicht-glauben, nicht zustimmen dagegen ist unvernünftig.

Man kann und man soll zustimmen, auch wenn die Tatsache oder die Wahrheit nicht voll= kommen evibent ift. Nicht zustimmen, eines leichten, durchaus wiberlegbaren Zweifels wegen nicht zustimmen, wo doch eine Tatsache, eine Wahrheit durch eine ganze Wolke von Beweisen gestützt wird, widerspräche dem allgemeinen Verhalten der Menschen unter einander. Ueberall im Leben — auch in der Wissenschaft, mit Ausnahme etwa der Mathematik, — ist man nämlich auf nicht vollkommene Evidenz oder Einsicht angewiesen. Nur wenn man sich — im allgemeinen mit nicht vollkommener Evidenz begnügt, kann die menschliche Wissenschaft, die menschliche Kultur, das gesellschaftliche Leben der Menschen fortbeste-Nur vollkommen evidenten Tatsachen oder Wahrheiten zustimmen und nicht-vollkommen evidenten Tatsachen oder Wahrheiten die Zustimmung versagen, bedeutete den Untergang der Kultur und alles geordneten und schönen menschlichen Zusammenlebens. Denn der Mensch ift von Natur so geschaffen, daß er, will er menschlich, vernünftig leben, auf Schritt und Tritt mit unvolltommen evidenten Einsichten sich zufrieden geben muß.

Es spricht also eine ganze Wolke von Gründen für die religiösen Tatsachen (Wahrheiten), welche die Grundlage unserer Religion bilden. Aber man fann trothem die Zustimmung versagen, wenn man will. Man merke fich wohl den entscheibenden Nebensatz: wenn man will. Das Entscheidende beim Glauben — in allen genannten Formen — ist also der Wille. Die Zustimmung selber geschiebt wohl durch den Verstand. Aber während der Verstand bei vollkommen einleuchtenben Tatsachen (Wahrheiten) zustimmen muß, also nicht nicht-zustimmen fann, erfolgt hier, bei den Tatsachen und Wahrheiten religiös-sittlicher Art, die Zustimmung oder Nichtzustimmung auf Veranlassung des Willens. verstehen wir das Wort des hl. Augustinus: "Nur wer will, fann glauben". verstehen wir aber auch tiefer, warum die Zustimmung, warum das Glauben ein gutes Wert und warum das Nicht-glauben, das Nicht-zustilm= men Sunde ist.

"Bas heißt also glauben in all den Sätzen: "Ich glaube an die Gottheit Iesu Christi", "Ich glaube an die alleinleligmachende katholische Kirche", "Ich glaube an

die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Li= beralismus"? In allen diesen Sätzen beißt glauben: nicht vollkommen evidenten, aber doch durch eine ganze Wolke von Gründen gestütten religiös-sittlichen Tatsachen (Wahrheiten) zustimmen, wobei aber der Wille den Verstand zur Zustimmung veranlaßt. Nicht-glauben — in allen diesen Fällen — heißt: zwar nicht vollkommen evidenten, aber doch durch eine ganze Wolke von Gründen geftütten religiös-fittlichen Tatjachen (Wahrheiten) auf einige leichte, durchaus unstichhaltige, also wiberlegbare Bedenken hin die 3 u = stimmung versagen, wobei der Wille den Werstand von der Zustimmung abbält.\*)

Wir haben ein heiliges Wort noch nicht genannt, ein heiligstes unserer katholischen Religion: das Wort Gnade.

Der Glaube ist eine Gnabe. So heißt es im katholischen Katechismus. Und darum auch besten wir um die Gnabe des Glaubens.

Schon darum braucht es zum Glaubensakte Gnade, weil nur unter Mitwirkung der Gnade der Aft selber ein übernatürlicher, also auch ein verdienstlicher wird. Es braucht zum Glauben Gnade noch in einem anderen Sinne. "Riemand kann zu mir kommen, wenn mein Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht," sagt der Heiland selber (Joh. 6, 55). Gott muß also durch seine Gnade den Menschen zum Glauben hinziehen, zur Setzung des Glaubensaftes unterstützen. Der Berstand des Menschen wurde eben durch die Erbfünde verdunkelt und sein Wille wurde geschwächt. Mit seiner Gnabe nun erleuchtet Gott, wie es im Katechismus heißt, den Verstand, das heißt, er bewirft, daß der Mensch die Gewalt der Gründe, die für das Glauben sprechen, leichter. flarer einsieht. Und Gott ftartt den Willen des Menschen, das heißt, er entzündet in der Seele des Menschen starte Gefühle, Affette, gestützt auf

<sup>\*)</sup> Das vatikanische Konzil definiert den Glauben als "eine übernatürliche Kraft, durch welche wir, von Gottes Gnade angehaucht und unterstützt, die Wahrheit seiner Offenbarung glauben, nicht insosern wir die in den Dingen selber liegende Wahrheit mit dem natürlichen Lichte der Bernunft durchschauen, sondern wegen der Autorität des sich offenbarenden Gottes selber, der nicht täuschen und nicht irren kann." — Diese Desinition, die für jeden Katholiken verbindlich ist, wird nastürlich durch unsere Bestimmung des Glaubens nicht berührt, da wir mit dem Worte Glauben in unserer Abhandlung etwas anderes bezeichnen. Wir reden nicht vom Autoritätsglauben, der etwas als wahr annimmt auf die Autorität eines andern hin.

welche es dem Willen leichter wird, den Verstand zur Zustimmung zu veranlassen. Aber durch diese ganze reiche Gnadenwirfung wird der seelisch e Vorgang als solcher beim Glauben und beim Nicht-glauben kein wesentlich anderer. Der Glaube hebt ja die Natur nicht auf, sondern knüpft an sie an und erhebt sie. So können wir denn — mit Uhde

— den Glauben, wir wir ihn hier auffassen, definieren als einen "vom Berstande auf Besehl des Willens mit Hilfe der Gnade ausgeführten Akt der Zustimmung zu an und für sich nicht vollkommen evidenten religiös-sittlichen Wahrheiten".

(Fortsetzung folgt.)

# Das turnerische Uebungsbedürfnis im 1. bis 3. Schuljahr

Maßgebend für das Uebungsbedürfnis und damit für die Gestaltung des Turnunterrichtes ist die körperliche und geistige Entwicklung der jeweiligen Altersstuse.

Körperlich zeichnet sich bas 6-11jährige Kind durch ein verlangsamtes, gleich mäßiges Gesamt wachstum aus, sowohl in seinem Aeußern, wie auch in ben innern Organspstemen. Die Birbelsäule wächst zunächst im Halsund Brustteil und schließlich auch im Lendenteil zur Endsorm aus. Der Brusttorb ist noch nachziebig und leicht beinflußbar. Herz und Aortasteileicht zu gestalten.

Die Gestalt der Birbelsäule ist für die Haltung des Menschen und zum größten Teil auch für die Form des Brustkastens bestimmend. Der Ausbildung des Brustkorbes ist besondere Ausmerksamkeit zu schenken; denn erwiesenermaßen sind engbrüstige und schmalschultrige Kinder in erster Linie durch Tuberkulose gefährdet, da ihre Lungentätigkeit teilweise unterbunden ist. Da die Ausbildung der Wirbelsäule und des Brustkorbes wesentlich von der Entwicklung der Rumps= und namentlich der

Rüdenmuskulatur abhängt, ist ber Uebung ber Rüdenmuskulatur in diesem Alter beson dere Ausmerksamteit zu schenken. Die Form des noch nachgiebigen Brustforbes kann außer durch die äußern Muskelzüge start beeinflußt werden von innen durch die Birkung einer start vertiesten Atmung. Kreislauftätigkeit und Atmung werden hauptsächlich durch ausgiebige Lausübungen gefördert.

Die geistige Entwidlung bes Rinbes zeigt in diesem Alter eine lebhafte Phantasietätigkeit und ein stark von äußern Sinneseinflüssen abhängiges Willens- und Gefühlsleben. Der Unterricht muß bier Rechnung tragen durch viel Bewegung und Abwechslung. Dem Gestaltungswillen des Kindes kommt die bilderreiche Uebungsbezeichnung entgegen, die an Stelle ber abstrakten Turnsprache tritt. Sie gibt bem Kinde einen Phantasie-Inhalt, der es zu lustbetontem Kombinieren und Schaffen veranlaß. Dann geben wir den Kindern, was schon der "Erz- und Groß, vater der deutschen Turnfunst", Guts Muths (1759—1839) verlangte: "Arbeit im Gewande jugendlicher Freude". A St.

# Turnsprache für unsere Kleinen

#### A. Urm= und Schulterübungen.

Holdsägen mit der großen, mit der kleinen Säge. Holdhaden mit der Art, mit dem Beil.

Anallen mit der Peitsche.

Flattern wie ein Schmetterling.

Fliegen wie eine Krähe, wie eine Schwalbe etc. an Ort und im Lauf.

Sände wärmen: Armschlenkern um die Schultern. Schwimmen, Steinewerfen, Rudern.

Windrad, mit einem und mit beiden Armen.

Stod über dem Anie brechen und die Stude rud= wärts werfen usw.

#### B. Beinübungen.

Fugwippen mit "Fliegen".

Belofahren, Treppensteigen, durch hohen Schnee gehen; an Ort und vw.

An die Füße frieren; von einem Fuß auf den ans

Süpfen an Ort wie ein Gummiball.

Süpfen wie ein Sampelmann: Grätsch= und Grund= stellung.

Hüpfen wie ein Frosch: mit tiefem Kniebeugen. Fußball spielen: Beinspreizen etc.

## C. Rumpfübungen,

## 1. Gerade Rumpfmusteln.

Klein machen wie ein Zwerg: Kauern.

Groß machen wie ein Riese: Ganz streden mit Hochheben der Arme.

Tauchen wie eine Ente.

Früchte pflüden, Wäsche aufhängen (Streden!).

Kartoffeln aushaden.

Rurbel drehen mit beiden Sänden (große Bewegungen).

Arthauen, Pfahl einschlagen, Klöke spalten.

#### 2. Schiefe und quere Rumpfmusteln:

Glodenläuten. (Borschritt links, ziehen am rechten Bein vorbei; Borschritt rechts, ziehen am linken Bein vorbei.)